



KATHOLISCH
Bistum Mainz



Maximilian-Kolbe-Werk

Bistum Mainz

Geschäftsstelle Weltkirche/Gerechtigkeit und Frieden
Bischofsplatz 2, 55116 Mainz
Tel.: (06131) 253-263
frieden@bistum-mainz.de
<https://bistummainz.de/zeitzeugenbesuche>

in Kooperation mit dem

Maximilian-Kolbe-Werk e.V., Freiburg
www.maximilian-kolbe-werk.de

Zeitzeugenbesuch im Bistum Mainz

Jakobsberg, Ockenheim

14. bis 20.04.2024

Kurzbiografien

Mieczysław Grochowski

Henriette Kretz

Dorota Nowakowska, Tochter von Jacek Zieliniewicz (1926-2018)

Józefa Posch-Kotyriba

Alodia Witaszek-Napierała

Zusammenstellung:

Christoph Kulesa/Alois Bauer/Stephanie Roth

Das Projekt wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) gefördert.



Mieczysław Grochowski

aus Danzig/Polen

Mieczysław Grochowski wurde am 25. März 1939 in Pommern geboren. 1943 wurde die gesamte Familie in das Internierungs- und Arbeitslager Lebrechtsdorf-Potulitz verschleppt und bis 1945 dort inhaftiert. Als Vierjähriger erlebte Mieczysław Grochowski die menschenunwürdigen Lebensbedingungen, Hunger, Krankheit und Angst vor Bestrafung. Nach der Befreiung musste die Familie ohne den Vater zurechtkommen, der das Konzentrationslager nicht überlebt hatte.

Mieczysław Grochowski kam als jüngstes von acht Kindern im nordpolnischen Pommern zur Welt. Dort sprachen viele Deutsch. Teile Pommerns waren nach Kriegsausbruch daher für die ‚Germanisierung‘ vorgesehen. Sein Vater und sein Großvater weigerten sich jedoch, die sog. ‚Volksliste‘ zu unterschreiben. Die Familie wurde deshalb Mitte 1943 inhaftiert. Grochowski kam gemeinsam mit seiner Mutter ins Internierungs- und Arbeitslager Lebrechtsdorf-Potulitz und blieb dort 14 Monate bis Anfang 1945.

Nach der Befreiung lebte er zunächst drei Monate bei seiner Tante, bis seine Mutter heimkehrte. Die Mutter hatte gemeinsam mit allen Kindern den Krieg überlebt. Der Vater war im Lager umgekommen. Mieczysław Grochowski besuchte nach dem Krieg die Grundschule. Nach deren Abschluss riss er als 14-Jähriger von zu Hause aus, denn er wollte nicht in der Landwirtschaft arbeiten. Er ging in die Stadt Słupsk und absolvierte eine Lehre als Auto-Elektriker.



Als Jugendlicher entdeckte er die Trompete als ‚sein Instrument‘. Da er aus einer musikalischen Familie kam, erlernte er in kürzester Zeit das Spiel auf der Trompete. Während seiner Militärzeit wurde der 18-Jährige als Trompeter in das Marineorchester aufgenommen. Hier blieb er und spielte in diesem Orchester bis zu seiner Pensionierung. Grochowski ist mit einer deutschen Zirkusartistin verheiratet. Mit ihr lebt er abwechselnd in Berlin und Danzig. Er hat eine Tochter und einen Enkel. Eine große Leidenschaft von Mieczysław Grochowski ist das Angeln.

Mieczysław Grochowski kommt seit 2001 als Zeitzeuge ins Bistum Mainz.

Vortragssprache: deutsch

Mietek Grochowski spielt Trompete bei einem Besuch im Bistum Mainz, 2016



Henriette Kretz

aus Antwerpen/Belgien

Henriette Kretz wurde am 26. Oktober 1934 in einer jüdischen Familie in der damals polnischen Stadt Stanisławów (heute Iwano-Frankiwsk in der Ukraine) geboren. 1941 musste die Familie ins Ghetto umsiedeln. Mehrmals entkamen sie der Deportation. Nachdem sie über ein halbes Jahr von einer polnisch-ukrainischen Familie versteckt worden waren, entdeckte sie die Gestapo. Die Eltern wurde erschossen, Henriette konnte fliehen und überlebte in einem von Nonnen geführten Waisenhaus.

Seit 1935 lebte die Familie in der Nähe von Opatów im südöstlichen Polen, wo Henriettes Vater als Arzt tätig war. Ihre Mutter war Anwältin von Beruf, widmete sich aber ganz der Erziehung der Tochter. Bis zu diesem Zeitpunkt war Henriettes Welt in einer liebevollen Familie in Ordnung und ihre Kindheit unbeschwert.

Nach dem deutschen Überfall auf Polen im Herbst 1939 floh die jüdische Familie vor den heranrückenden Deutschen mit der kleinen Henriette nach Lwiw (Lemberg) in der heutigen Ukraine. Später kam die Familie ins benachbarte Sambor. Ihr Vater wurde Direktor eines Sanatoriums für Tuberkulosekranke. Doch 1941 holten der Krieg und die Deutschen die Familie auch dort ein. Aus ihrer Wohnung wurden sie bald vertrieben und mussten in den jüdischen Stadtbezirk umsiedeln, wo kurze Zeit darauf ein Ghetto eingerichtet wurde. Sie waren ständig Hunger, Krankheiten und verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Mehrmals gelang es Henriettes Vater, seine Familie vor dem Schlimmsten zu bewahren und mit Hilfe von ukrainischen Bekannten oder durch Bestechung die Familie vor der Erschießung zu retten und aus dem Gefängnis zu befreien.

Immer wieder mussten sie sich verstecken. Henriettes Eltern wurden vor ihren Augen erschossen. Sie selbst konnte sich in einem Nonnenkloster verstecken und überlebte die Zeit des NS-Terrors.

Nach dem Krieg kam Henriette Kretz auf Umwegen nach Antwerpen. Sie studierte Kunstgeschichte, wurde Lehrerin für Französisch und Kunst, verbrachte 13 Jahre in Israel (1956 - 1969) und lebt seit 1969 wieder in Belgien. Henriette Kretz war verheiratet, hat zwei Söhne und drei Enkel. Sie interessiert sich für Politik, Literatur, Pädagogik, Malerei und Musik. Henriette Kretz ist Mitglied des polnischen Vereins „Kinder des Holocaust“, dem Juden angehören, die als Kinder den NS-Terror meist in Verstecken überlebt haben.

Henriette Kretz kommt seit 2009 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

Vortragssprache: deutsch

Bibliografischer Hinweis:

Henriette Kretz: Willst Du meine Mutter sein? Eine Kindheit im Schatten der Schoah. - Hille-Verlag Chemnitz, 2013. ISBN 978-3939025382.

Engelmann, Reiner: Hass und Versöhnung. Ein ehemaliger Neonazi und eine Holocaust-Überlebende begegnen sich. - Penguin Random House, 2021. - ISBN-13: 9783641258276.



„So hat er es mir erzählt“ - Dorota Nowakowska

aus Bydgoszcz/Polen

Dorota Nowakowska, Tochter eines Auschwitz-Überlebenden, berichtet vom Schicksal ihres Vaters.

Jacek Zieliniewicz, geb. 1926 in Polen, wurde am 20. August 1943 verhaftet und in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort arbeitete Zieliniewicz in einem Elektriker- und Maurerkommando. Von den ursprünglich 500 Häftlingen in diesem Kommando blieb er als Einziger übrig. „Ich habe Glück gehabt...“

Am 20. August 1944 wurde er in das KZ Dautmergen bei Rottweil in Württemberg transportiert.

Im März 1945 wurden die Häftlinge während des Todesmarsches von französischen Truppen befreit. Er kehrte nach Polen zurück, arbeitete als Ingenieur und gründete eine Familie. Seinen beiden Töchtern erzählte er zunächst nichts von seiner Zeit im KZ. Er erzog sie ohne Hass auf die Deutschen, brachte ihnen Toleranz und Achtung anderen Menschen gegenüber bei.

2003, zum 60. Jahrestag seiner Verhaftung, machte er mit seinen nun erwachsenen Töchtern einen mehrtägigen Ausflug nach Auschwitz und erzählte ihnen zum ersten Mal vom grausamen Schicksal seiner Jugend. Beide Töchter begleiteten ihren Vater seitdem oft zu Gedenkveranstaltungen und zu Schulgesprächen.

Jacek Zieliniewicz verstarb im Mai 2018 im Alter von 92 Jahren. Seine Tochter Dorota Nowakowska setzt nun die Arbeit ihres Vaters fort. Sie möchte die Erinnerung an sein Schicksal weitergeben – für ihn Zeugin sein.

Dorota Nowakowska, geb. 1954, lebt in Bydgoszcz, Polen, und reist regelmäßig nach Deutschland, um in Schulen und bei öffentlichen Veranstaltungen von ihrem Vater zu berichten. Begleitet wird sie dabei von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Maximilian-Kolbe-Werks und des Bistums Mainz.



Jacek Zieliniewicz 1926 - 2018

aus Bydgoszcz/Polen

Jacek Zieliniewicz wurde am 10. Mai 1926 in Janowiec Wielkopolski geboren. Mit 17 Jahren wurde er 1943 verhaftet und in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo er mit viel Glück ein ganzes Jahr überlebte. Dann wurde er mit einer Gruppe Häftlinge in das KZ Dautmergen bei Rottweil verschleppt, wo die Lebensbedingungen noch wesentlich schlimmer waren als in Auschwitz. Zuletzt wog er nur noch 38 kg. Auf dem Todesmarsch wurde er am 23. April 1945 durch französische Truppenverbände befreit.

Sein Vater Franciszek war Schuster von Beruf, seine Mutter Maria war Schneiderin. Der Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen veränderte das Leben der Familie schlagartig. Jacek, der vor dem Krieg ein Gymnasium in Poznań besuchte, wurde Anfang Dezember 1939 zusammen mit seinen Eltern von den deutschen Besatzern nach Końskie in das Generalgouvernement umgesiedelt.

Im August 1943 wurde der 17-jährige verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Als Häftling Nr. 138142 arbeitete der junge Gymnasiast in einem Elektriker- und Maurerkommando.

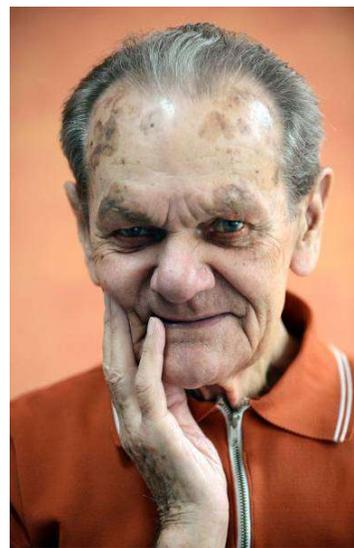
Am 20. August 1944 wurde er ins KZ Dautmergen bei Rottweil – ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof – gebracht. Unter katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen sollten die Häftlinge dort Ölschiefer produzieren. „Als wir hinkamen, war da nur eine Wiese. Wir bauten das Lager erst auf. Und nach kurzer Zeit war die Wiese nur noch Schlamm. Die Häftlinge lebten in Zelten. Es gab kein Wasser und nur ein Brot für acht Häftlinge. Ende September waren schon über 200 Häftlinge tot.“

Mitte April 1945 wurden die Häftlinge in Gruppen auf die Todesmärsche getrieben und schließlich durch französische Truppen befreit. Jacek kehrte nach Polen zu seiner Familie zurück, studierte Lebensmitteltechnologie und wurde Ingenieur. Mit seiner 2016 verstorbenen Ehefrau, die ebenfalls als Zwangsarbeiterin nach Deutschland deportiert worden war, gründete er in Bydgoszcz eine Familie. Das Ehepaar Zieliniewicz hatte zwei Töchter, drei Enkel und drei Urenkel.

Erst 50 Jahre später war er fähig, über seine KZ-Zeit zu sprechen. Er war sehr oft in Deutschland und Polen unterwegs, wo er sich vor allem mit jungen Menschen traf und ihnen über seine Haftzeit in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern berichtete. Ihm halfen diese Begegnungen, den „Glauben an die Menschen wieder zu gewinnen“. Seine Lebensaufgabe wurde, der heutigen Jugend zu vermitteln, sich für die Zukunft verantwortlich zu fühlen. „Kinder muss man lieben, nicht töten“, so einer seiner markanten Sätze – er, der über Monate in Birkenau auf dem Weg zu seinem Kommando den jüdischen Kindern begegnete, die in die Gaskammern gingen.

Und gerne betonte er, dass es im Deutschen drei Worte mit „F“ gebe, die wesentlich für unser Zusammenleben seien: Freiheit, Friede, Freundschaft. Dafür müsse immer wieder gekämpft werden, gegen alle nationalistischen und populistischen Tendenzen.

Jacek Zieliniewicz kam von 2001 bis 2017 als Zeitzeuge ins Bistum Mainz. Er verstarb am 21. Mai 2018.



Józefa Posch-Kotyrbá

aus Jaworzno/Polen

Józefa Posch-Kotyrbá wurde am 17. Februar 1938 in Jaworzno im südlichen Polen geboren. Ihre gesamte Familie wurde 1943 von der Gestapo verhaftet. Die Kinder wurden von der Mutter getrennt und in verschiedenen Lagern interniert. Die Mutter kam im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben, der Vater wurde als Untergrundkämpfer erschossen.

Bei Ausbruch des Krieges war Józefa Posch-Kotyrbá fünf Jahre alt. Ihr Bruder Mieczysław war acht Jahre alt, die Schwester Gertruda zwei Jahre. Ihr Vater Józef arbeitete in der Kohlengrube „Kościuszko“ in Jaworzno. Ihre Mutter Helena (geb. Wrona) war Schneiderin.

Der Vater engagierte sich im polnischen Untergrund gegen die deutschen Besatzer, weshalb sie in der Nacht vom 15. Juli 1943 zusammen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern durch die Gestapo verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht wurde. Der Vater war nicht zu Hause und konnte vorerst nicht verhaftet werden.

Die Kinder wurden der Mutter weggenommen und in die für polnisch gesinnte Oberschlesien eingerichteten Lager, sogenannte „Polenlager“, gebracht. Die ersten Stationen der Internierung waren die Gefängnisse in Katowice und Mysłowice. Von dort kamen die Kinder in Lager in Pogrzebień, Bogumin, Kietrz und schließlich in das Internierungs- und Arbeitslager Lebrechtsdorf-Potulitz, bei Potulice im nördlichen Zentralpolen, wo die Lebensbedingungen mit denen eines Konzentrationslagers vergleichbar waren. In den Lagern mussten die drei kleinen Geschwister verschiedene Arbeiten verrichten, wie z.B. die Baracken putzen und das Lagergelände in Ordnung halten. Die nach Auschwitz-Birkenau deportierte Mutter überlebte das Lager nicht. Der Vater wurde gemeinsam mit anderen Untergrundkämpfern von der Gestapo in Mysłowice erschossen.

Nach der Befreiung am 21. Januar 1945 wurden die drei Geschwister in ein Krankenhaus nach Będzin (im südlichen Polen) gebracht. Ihre Großmutter erfuhr aus einer Zeitung, wo sich ihre Enkel befanden und holte sie zu sich.

Józefa machte ihr Abitur an einer staatlichen Internatsschule für jugendliche Waisen. Anschließend absolvierte sie ein Studium an der Pädagogischen Hochschule in Krakau und arbeitete 30 Jahre als Mathematiklehrerin in ihrer Heimatstadt Jaworzno. Während des Studiums lernte sie ihren ersten Mann kennen, gründete eine Familie und zog zwei Söhne groß. Sie hat zwei Enkelkinder. Nach dem Tod ihres Mannes 2002 heiratete sie einen Schicksalsgefährten, den Überlebenden Jan Kotyrbá, der 2005 verstarb.

Sie interessiert sich für Sport, Film und Gartenarbeit. Ehrenamtlich engagiert sie sich seit vielen Jahren im Verein für Ehemalige Häftlinge.

Józefa Posch-Kotyrbá kommt seit 2015 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

Vortragssprache: polnisch



Alodia Witaszek-Napierała

aus Bydgoszcz/Polen

Alodia Witaszek-Napierala wurde am 3. Januar 1938 geboren. Nach der Ermordung des Vaters und Deportation der Mutter wurde sie als fünfjähriges Kind zusammen mit ihrer kleinen Schwester zur "Germanisierung" verschleppt, d.h. sie wurde nach der Internierung im Konzentrationslager und SS-Gaukinderheim zur Adoption an eine deutsche Familie vermittelt. Nach dem Krieg kehrte sie nach Polen zurück und es begann die schwierige Zeit des Wieder-Erlernens der Muttersprache und der Rückkehr in eine fast vergessene Familie.



Ihr Vater wurde als Angehöriger der Widerstandsbewegung im Januar 1943 verhaftet, zum Tod verurteilt und hingerichtet. Wenige Tage danach wurde die Mutter zu Hause abgeholt und ins KZ Auschwitz deportiert. Zurück blieben die fünf kleinen Kinder, die von verschiedenen Verwandten aufgenommen wurden. Alodia und ihre Schwester Daria kamen zu einem in Posen lebenden Onkel. Nach einer Untersuchung im sogenannten „Rasseamt“ wurden Alodia und Daria im September 1943 von der Familie getrennt und in das berüchtigte „Jugendverwahrlager Litzmannstadt“ im heutigen Łódź gebracht. Von dort kamen sie in das von den NS-Behörden geschaffene „Gaukinderheim“ in Kaliz. Dahin kamen Kinder, die den rassistischen Idealen der Nazis entsprachen. Die Anstalt hatte nur ein Ziel: die völlige Verdeutschung der polnischen Kinder. Man wollte ihre Erinnerungen auslöschen und sie glauben lassen, sie seien Deutsche, deren Eltern im Krieg umgekommen sind. Die nächste Station war das „Lebensborn“-Heim in Bad Polzin, wo die Kinder den deutschen Familien direkt übergeben wurden. Im April 1944 wurde Alodia von ihrer neuen „Mutti“ abgeholt und nach Stendal gebracht, wo ihre neue Familie wohnte.

Ihre leibliche Mutter überlebte die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück und kehrte im Mai 1945 nach Posen zurück. Erst jetzt erfuhr sie von der Ermordung ihres Mannes und der Verschleppung ihrer Kinder. Mit Hilfe polnischer und internationaler Organisationen suchte sie zwei Jahre lang nach ihnen. Alodia kehrte am 7. November 1947 nach Polen zurück. Für sie begann eine schwierige Zeit des Wieder-Erlernens der Muttersprache und die Rückkehr in eine fast vergessene Familie.

Der Kontakt zu ihrer deutschen Familie brach nicht ab, die polnische Mutter und die deutsche Mutti wurden Freundinnen. Jahre später hatten Alodias Kinder eine deutsche und eine polnische Oma.

Alodia Witaszek-Napierala kommt seit 2011 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

Vortragssprache: deutsch

Bibliografischer Hinweis:

Engelmann, Reiner: "Alodia, du bist jetzt Alice!" Kinderraub und Zwangsadoption im Nationalsozialismus. Erschienen im cbt Verlag, 2019. ISBN-13: 978-3-570-31268-1